

„Versuche, mein Bestes zu geben“

Die üblichen 100 Tage die einem neuen Politiker nach Amtsantritt auch von der Opposition eingeräumt werden, sind für Herbert Vaupel (SPD) um. Mit dem neuen Malsfelder Bürgermeister sprach HNA-Redakteurin Andrea Brückmann.

HNA: Herr Vaupel, bei Ihrer Amtseinführung scherzten Sie, daß sie künftig aufpassen müßten, nicht aus Versehen am Rathaus vorbei in Richtung Kasser Landratsamt zu fahren. Haben Sie ihren neuen Arbeitsplatz einmal links liegengelassen?

Vaupel: Nein, das ist mir nicht passiert.

100 Tage Galgenfrist wird neuen Politikern in der Regel gewährt. Nun hat ein Bürgermeister keine Fünf-Tage-Woche, aber dennoch einen Anspruch auf Freizeit. Wenn man Ihnen wenigstens freie Sonntag und Feiertage gewährt, sind am kommenden Montag gerade 100 Arbeitstage für Sie um. Wieviel Einarbeitungszeit haben Sie sich selbst gegeben?

Vaupel: Ich hab' mir da selbst kein Ziel gesetzt. Ich versuche einfach, mich an der Praxis zu orientieren. Man wächst in die tägliche Arbeit hinein. Ich versuche einfach nur, mein Bestes zu geben. Nach einem Jahr, wenn sich der Geschäftsablauf wiederholt, dann hat man sicherlich den generellen Überblick, nicht zuletzt über den Haushalt, die Haushaltsvorbereitungen.

Haben Sie seit Ihrem Amtsantritt am 2. Juni ihren Vorgänger, Kurt Stöhr, schon um Rat gefragt?

Vaupel: Das kam vor. Er ist Geschäftsführer des Zweckverbandes Gewerbegebiet. Außerdem wohnen wir ja nicht allzu weit voneinander entfernt. Da läuft man sich ganz automatisch über den Weg und bespricht das eine oder andere.

Sie sprechen Ihr Zuhause an. Was hat sich für den Privatmann Herbert Vaupel und seine Familie durch das Bürgermeisteramt geändert?

Vaupel: Das ist ein Einschnitt gewesen. Selbst wenn ich schon vorher kommunalpolitisch ehrenamtlich gearbeitet habe, jetzt kommen noch sechs Ortsteile dazu. Das ist ein Vielfaches mehr an zeitlichem Aufwand, nicht zu vergessen die repräsentativen Anlässe. Schön ist es natürlich, daß sich die Familie noch zum Frühstück sieht, meist auch zum Mittagessen.

Unter den Augen des Altbundeskanzlers Helmut Schmidt arbeitet der neue Malsfelder Ratshauschef Herbert Vaupel seit 2. Juni.

(Foto: Brückmann)

Doch die Kinder fragen „Mußt Du heute abend wieder weg?“ und oft lautet die Antwort Ja.

In Ihrem Vorzimmer hieß es eben: „Der Chef kommt gleich.“ Wie verstehen Sie Ihre Rolle als Chef der Verwaltung, als Meister der Bürger, als Sprecher des Gemeindevorstandes im Parlament?

Vaupel: Die Zusammenarbeit in allen drei Bereichen empfinde ich als sehr angenehm. Die Mitarbeiter begegnen mir absolut loyal. Ich habe es immer als angenehm empfunden, wenn ein Chef nicht Chefallüren hat spüren lassen, sondern wenn er es geschafft hat zu motivieren. Das wird an Arbeitsleistung zurückgegeben, so daß es ein Geben und Nehmen ist. Deshalb haben wir schon bei den Arbeitern und auch im Kindergarten vergütungsmäßige Anpassungen vorgenommen. Ich glaube, das gehört auch dazu, so daß die Mitarbeiter viel motivierter und couragierter an die Arbeit gehen.

Sie halten noch immer den heißen Draht zum Bauhof über das Funksprechgerät?

Vaupel: Die Möglichkeit besteht, aber der Umgang ist an-

ders. Eine wichtige Schaltstelle in der Verwaltung ist unser Herr Schmidt, der Leiter des Bauamtes. Absprachen sind in erster Linie seine Sache. Ich möchte mich da auch raushalten, nicht vom grünen Tisch die Leute umdirigieren. Allerdings ist es für die Praxis keine schlechte Sache, wenn man über den Ablauf im Bilde ist. Wenn Probleme entstehen, kann ich mich unmittelbar einschalten, das kann Zeitvorteile bringen.

Verändert haben wir allerdings die Telefonanlage im Rathaus. Und die Mitarbeiter des Bauhofes haben ein Diensthandy bekommen, zum Beispiel für den Wassernotdienst. Früher gingen alle Dienstgespräche nach Dienstschluß in die Privatwohnung Stöhr.

Das heißt, Sie fühlen sich nicht für jeden kleinen Wasserrohrbruch zuständig?

Vaupel: Ja, so was muß einfach funktionieren, dafür haben wir kompetente Leute, warum soll ein solcher Notruf nicht direkt dorthin gehen?

...und im Parlament?

Vaupel: An der Mitarbeit im Parlament hat sich überhaupt

nichts geändert. Da war vorher schon ein gutes Einvernehmen. Sicherlich habe ich einen Informationsvorsprung. Daran versuche ich die Mandatsträger teilhaben zu lassen, im Sinne der Sache.

Anzeige

Demokratie braucht Opposition von links.

Für eine gerechtere Republik:

PDS wählen!
Andreas Heine

Ihr Vorgänger hat sich mit 300 Tagen Resturlaub in den Ruhestand verabschiedet. Wie wollen Sie das halten?

Vaupel: Dieses Beispiel in der Laudatio sollte untermauern, mit welchem Einsatz sich Herr Stöhr in seiner Amtszeit eingebracht hat. Bisher habe ich noch keinen Urlaub gemacht, das möchte ich im Moment auch nicht. Zwar hat ein Bürgermeister keine drei Monate Probezeit, doch möchte ich da ein bißchen mit gutem Beispiel vorangehen. Das ist mein persönlicher Ehrgeiz, mich hier erst einzuarbeiten.



ZWEI SÄTZE ÜBER HERBERT VAUPEL...

...zu sagen, darum haben wir nach gut einhundert Tagen Amtszeit die Fraktionsvorsitzenden der im Malsfelder Parlament vertretenen Parteien gebeten. Hier ihre Antworten:

Klaus Rehs (CDU): „Sommerzeit ist Ferienzeit, damit ist der Beurteilungszeitraum eingeschränkt. Kurz gesagt: Es gab bisher keine großen Knackpunkte, er wirkt kompetent, eine gewisse Versachlichung der politischen Zusammenarbeit deutet sich an und ist ihm zuzurechnen.“

Helmut Weber (SPD): „Der Geist des Neubeginns ist auch in der SPD-Fraktion spürbar; Herbert Vaupel, ein Mann aus unserer Mitte, hat schnell Sachkompetenz erworben und klare Zielvorstellungen entwickelt. Das Miteinander ist durch einen solidarischen Umgang geprägt, denn Herbert Vaupel kehrt nicht den Chef der Verwaltung heraus, sondern hört zu, weiß zu überzeugen und trägt so zu einem produktiven Arbeitsklima in der Fraktion bei.“

Lothar Kothe (GL): „Offen und unvoreingenommen stellt sich Herbert Vaupel der Aufgabe und den anstehenden Problemen und sucht nach gemeinsam getragenen Lösungen. Dies führte bereits zu guten Ergebnisse, die für die Zukunft, bei Beibehaltung dieses Arbeitsstils eine weiterhin gute Zusammenarbeit ermöglichen.“

Helmut Mutschler (FWG): „Er ist ein sehr sachlicher, korrekter und um Ausgleich bemühter Sprecher des Gemeindevorstandes. Trotz seiner satten Mehrheit im Parlament wirkt er am Rednerpult gelegentlich unsicher, leider hat seit seinem Amtsantritt der Unterhaltungswert der Parlamentssitzungen dramatisch abgenommen.“

(red)